

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 44

Artikel: Nachtsturm

Autor: Hess, Jacob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennersdöche in Söcht und Söll

Nr. 44 - 1933 *

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

* 23. Jahrgang

Nachtsturm. Von Jacob Hess.

Oh Nacht! Oh Sturm! Getos, Geheul, Geschrill!
Ich liege wach.
Oh Lüftejammer, der nicht enden will,
Schwer knarrt's im Dach.
Ein Fenster klimmt! Es pfeift durchs Schlüsselloch.
Die Pappel saust.
Ach — immer toller wird der Reigen noch,
Dem Herzen graust.
Und meine Seele ächzt in dumpfer Brust,
Ich atme schwer.
Ein Teufelslachen gellt, voll Höllenlust
Irgendwoher.

Ich winde mich auf meiner Lagerstatt.
Die Uhr schlägt vier.
Es zerrt. Es reisst. Die Stirn glüht fiebarmatt.
Sturm auch in mir.
Geheul der Zweifel, Weltenklageruf,
Erkenntnisschrei.
Ob Teufel oder Gott den Menschen schuf?
Huijuuu! Juhei!
Kein Lichtstrahl! Nacht nur, finsternisumhagt,
Plötzlich wird's still!
Ob Gott dem Menschlein, das vermess'n fragt,
Antworten will?

Wie der Gottgelahrte zu einer Frau kam. Von Herm. Kurz.

Hans Mantel war ein junger Kandidat der Gottesgelahrtheit und hatte diese Wissenschaft als Trösterin bitter nötig; denn sie mußte ihn über den sicherlich nicht freudigen Besitz eines ab und zu mageren, meistens aber geradezu leeren Geldbeutels hinwegtrösten. Leidlich fand Hans Mantel diesen Trost; es halfen ihm aber auch noch seine jugendliche Hoffnung auf bessere Zeiten und die Gewöhnung dazu. Hans Mantel war bald am Ende seines Studiums angelangt und in den gefährlichen Jahren, worin das Blut erwacht und alle Wissenschaften nichts dagegen können, ja sogar selbst Hansens Gottesgelahrtheit kein Bollwerk wurde, sondern schon nach ersten Anstürmen zusammenbrach wie ein Strohdach unter der Wucht einer neumodischen Granate. Diese Sache wurde für Hans auf die Dauer sehr beschwerlich, besonders weil's ihm am nötigen Auditorium fehlte, vor welchem er das Instrument seiner liebevollen Sehnsucht in allen Engelstönen hätte erfüllen lassen können, oder mit anderen Worten: er hatte keine Damenbekanntschaft. Hans war eben ein armes Studentlein, das jeden Tag in der Woche seine Beine unter den Tisch in einem anderen Esstzimmer streckte und die liebevolle, aber peinliche Einrichtung genoß, vom Überfluß des Reicherens so mit Ach und Arach und auf die Zähne beißend, sein Bäuchlein zu füllen, weil

ihm aus Mangel an Geld nichts anderes übrig blieb. Was ist es da ein großes Wunder, daß er gerne mit seiner hoffnungsvollen Zukunft liebäugelte und darin einen Einsatz sah, der noch eines viel schwierigeren Weges wert gewesen?

Nur die Wünsche seiner Jahre, die Sehnsucht seines Herzens, sich verschenken zu dürfen in wonniger Minne, verschaffte Hans viel Qual, und so mußte er sinnen, um einen Ausweg zu finden. Er möchte es jedoch wenden und drehen, wie er wollte, immer war der Erfolg seines angestrengten Denkens ein wenig befriedigender. In seinem Bekanntenkreise gab's überhaupt nur ein Mädchen, das in Frage oder Konkurrenz getreten wäre, ja, wie er sogar von vornweg annahm, die Krone des Sieges weggetragen hätte, und die deshalb so eine Art Muster abgab, nach dem die Zukünftige zugestimmt sein mußte. Diese junge Dame, Hedwig Argast, dem reichen Handelsgärtner Argast sein Töchterlein, war aber soviel wie ein erledigtes Geschäft; denn es sollte einmal den Neffen des Vaters und Erben des Geschäftes heiraten. Hans kam also in diesem Falle zu spät. Auch genügte in seinem weltunerfahrenen Sinn die Tatsache des Verlöbnisses vollständig; die Augen machte er nicht auf, gerade wie der Papa des Fräulein Hedwig, und sah darum